

# Die Theaterbau-Frage in Zürich

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **15/16 (1890)**

Heft 20

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-16409>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

gemacht, indem die Stadt beschlossen hat, die Quellen im Gebiet der Avre und Vigne, Nebenflüssen der Eure, 100 000  $m^3$  pro Tag liefernd, in 100 km langem Aquaduct nach Paris zu leiten. Die Concession zu dieser Ableitung ist erst kürzlich (Februar 1890) von der Kammer ertheilt worden.

### Die Theaterbau-Frage in Zürich

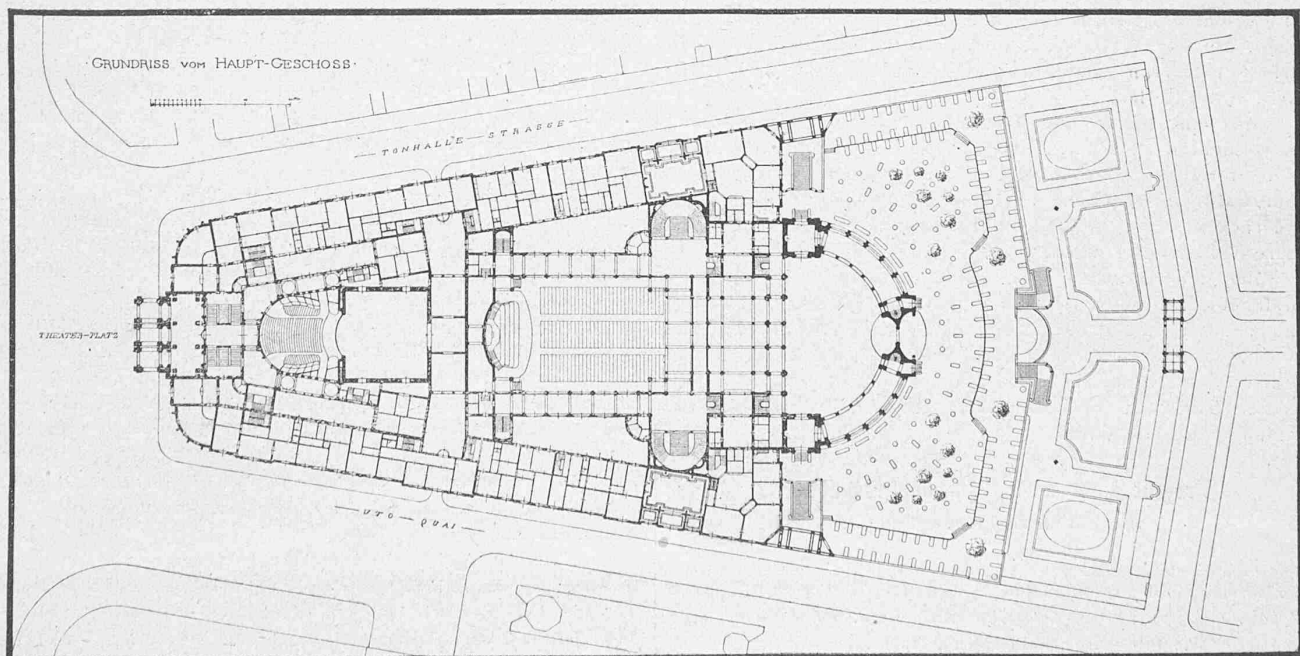
hat alle Aussicht einer baldigen Lösung entgegenzugehen. In einer vom 30. April d. J. datirten Weisung des Stadtrathes an den Grossen Stadtrath und an die Gemeinde-Versammlung wird beantragt, der Theater-Actiengesellschaft

#### Entwurf für ein Theater und eine neue Tonhalle am Uto-Quai in Zürich.

Architekten: HH. *Chiodera & Tschudy* in Zürich.



Ansicht von der Quai-Brücke aus.



1 : 1500.

Hoffen wir, dass es durch alle diese Arbeiten schliesslich gelingen wird, die Weltstadt auch in Beziehung auf Wasserversorgung zu dem Rang zu erheben, den sie in vielen andern Gebieten ja unbestritten einnimmt.

einen auf der Südseite des Dufour-Platzes gelegenen 70 m langen und 35—40 m breiten Baugrund unter gewissen Cautelen schenkungsweise zu überlassen und an die Baukosten einen Beitrag von 200 000 Fr. zu leisten. Warum der Stadtrath von den verschiedenen in Aussicht genommenen

Plätzen auf diesen Vorschlag gekommen ist, erhellt aus dem an anderer Stelle dieser Nummer enthaltenen Referat über die Theaterplatzfrage, das Herr Ingenieur A. Bürkli-Ziegler im Zürcher Ingenieur- und Architekten-Verein gehalten hat.

Stimmt die Oberbehörde und die im Anfang nächsten Monats zusammentretende Gemeinde-Versammlung diesem Vorschlage zu, so kann sofort mit dem Bau begonnen und derselbe bis zur Eröffnung der nach nächsten Wintersaison vollendet werden, denn auch die finanzielle Seite des Unternehmens ist, nach Mittheilungen der Theatervorsteherschaft, in befriedigender Weise geordnet.

Das neue Theater käme dann auf den in dem Situationsplan auf Seite 1 dieses Bandes angedeuteten Platz zwischen Falkengasse und Dufour-Platz, da wo Herr Architekt Ernst die beiden Häuser-Vierecke projectirt hatte und zwar genau in die Achse der Dufour-Strasse, während see- und landwärts je eine Gruppe von Bauplätzen, die um 22 m vom Theater abstehen, zur Verfügung bleiben würde. Die Hauptfaçade des Theaters wäre dem Dufour-Platz, d. h. der Stadt zugewendet, während die Hinterfaçade einen architektonischen Abschluss der Dufour-Strasse zu bilden hätte.

Voraussichtlich wird der Bau der bekannten Wiener Theaterbau-Firma Fellner und Helmer übergeben. Weshalb dies beabsichtigt und warum von der Ausschreibung einer Preisbewerbung abgesehen wird, ist aus den bereits erwähnten Vereinsnachrichten auf Seite 120 dieser Nummer zu ersehen.

In diesen Vereinsnachrichten ist auch wiederholt das Project der Architekten Chiodera und Tschudy erwähnt, das wir in Nr. 1 dieses Bandes besprochen haben. Wir hatten demselben damals vorgeworfen, dass es nur zwei künstlerisch behandelte Façaden zeige, während die langen Seitenfaçaden hinter Zinshäusern versteckt werden und dass in Folge dessen das Ganze keinen monumentalen Charakter trage, wie dies bei der Ernst'schen Gallerie der Fall sei.

Seither haben die genannten Architekten ihr Project in dieser Richtung umgearbeitet und durch eine öffentliche Ausstellung desselben gezeigt, wie diesem Vorwurf entgegengetreten werden könnte.

Da wir unseren Lesern die Ernst'schen Projecte vorgelegt haben, so erachten wir es, schon der Vollständigkeit und Gleichmässigkeit der Behandlung dieses Gegenstandes wegen, als angezeigt, auch die schön ausgearbeiteten Entwürfe der Herren Chiodera und Tschudy in unserer Zeitschrift darzustellen.

Auf eine nähere Beschreibung des Projectes glauben wir verzichten zu können, da wir die Grundzüge desselben bereits mitgetheilt haben und alle diejenigen, welche sich näher dafür interessiren, auf eine über diesen Gegenstand im Druck erschienene und im Buchhandel befindliche Broschüre verweisen können.\*)

Bei den Anforderungen, welche sowohl die Theater-Vorsteherschaft als auch die Behörden der Stadt an das neue Theater in Zürich stellen, ist an eine Ausführung des Vorschlages der Herren Chiodera und Tschudy nicht zu denken; derselbe bleibt ein academischer, so geschickt und verdienstlich auch die Lösung der Aufgabe ist, die sich die Genannten gestellt haben.

### Project einer normalspurigen Eisenbahn St. Gallen-Rapperswyl-Zug.

Zur Motivirung des Concessionsbegehrens für den Bau und Betrieb einer Normalspurbahn von St. Gallen über Herisau, Wattwyl und Rapperswyl nach Zug, datirt vom 14. October 1889, wurde unter obigem Titel eine interessante Broschüre mit Beilagen publicirt, in welcher die Concurrencyverhältnisse mit den bestehenden Bahnen einlässlich erörtert, die Bau- und Betriebskosten und Rentabilität untersucht werden.

Das Project beabsichtigt eine Reihe einzelner und von einander unabhängiger Eisenbahnbestrebungen zusammenzufassen und aus ein-

\*) Zur Tonhalle- und Theaterfrage. Ein Beitrag zur Lösung derselben an Hand des Projectes von Chiodera und Tschudy. Mit einer Einleitung von A. S. — Zürich, David Bürkli 1889.

heitlichem Gesichtspunkte zu behandeln und ein Ganzes zu schaffen, das nicht nur für einzelne Gemeinden und Bezirke, sondern für mehrere Cantone, ja für die ganze Schweiz von Bedeutung sei.

Die Stadt St. Gallen mit Herisau bilden das industrielle Centrum der nordöstlichen Schweiz oder einer Bevölkerung von über 400 000 Seelen. Die Stadt St. Gallen mit Umgebung zählte

im Jahre 1870 26 561 Seelen

„ „ 1888 43 812 „ d. h. es ergab sich

in 18 Jahren eine Zunahme von 65%. Es herrscht in der Stadt eine grosse Bauthätigkeit.

Der Verkehr der Vereinigten Schweizerbahnen hat sehr zugenommen. Derselbe hatte:

	Kilometer-Einnahmen	Reisende	Gütertonnen
im Jahre 1870	Fr. 15 970	2 041 754	344 486
„ „ 1888	Fr. 29 907	3 778 209	864 824

Während sich also die Kilometer-Einnahmen in 18 Jahren nahezu verdoppelten, stieg der Personenverkehr um 85% und der Güterverkehr um 151%.

Die Strecke Wyl-Rorschach mit 45 km hatte 1888 folgenden Verkehr:

	Personen, local u. direct	Tonnen excl. transit
Wyl-Rorschach	1 552 195	301 493
Ganze Linie der V. S. B.	3 598 620	762 729

Also fallen 45% des gesammten Verkehrs der V. S. B. auf die kurze Strecke Wyl-Rorschach von 45 km Länge. Dieselbe hat gegenüber den 278 km der ganzen Linie einen fünffachen höheren Verkehr. — Der Verkehr mit Herisau wickelt sich auf dem Umwege über Winkeln, derjenige mit dem Toggenburg auf dem noch grösseren über Wyl ab. — Der Verkehr von St. Gallen und Appenzell mit dem Linth- und Seegebiet und Glarus muss die Route über St. Margarethen-Sargans, oder dann den Umweg Wallisellen-Rapperswyl nehmen.

Um die localen Verkehrsbedürfnisse zu befriedigen entstanden folgende Localbahnprojecte: Eine Fortsetzung der Toggenburgerbahn Ebnat-Rapperswyl, wodurch, nach der Ansicht der Broschüre, der Zweck die Cantonshauptstadt mit dem Seebezirk zu verbinden nicht in der günstigsten Weise erreicht wird. Für das Neckenthal (4829 Einwohner, 650 Stickmaschinen, 166 mech. Webstühle, 172 Handwebstühle, 1800 Zwirnspindeln, 1 Teigwaarenfabrik, 2 Mühlen und 1 Bleicherei) wäre einerseits ein Anschluss an Waldstatt durch eine Strassenbahn leicht möglich, dagegen in der Richtung des bedeutendsten Verkehrs nach dem Toggenburg wäre ein Anschluss über Ganterswyl-Bütschwil zu theuer. Endlich sollte das Strassenbahnproject Degersheim-Flawyl eine bessere Verbindung nach St. Gallen sowohl als abwärts herstellen (6247 Einw., 697 Stickmaschinen, 170 mech. Webstühle, 155 Handwebstühle, Exportstickereigeschäfte, 2 Mühlen). — Die letzten Projecte schaffen neue Anschlussstationen in Bütschwil und Flawyl, während eine gute Eisenbahnpolitik darauf ausgehen soll, die Zahl der Anschlüsse möglichst zu vermindern.

Die Broschüre empfiehlt nun anstatt obiger eine durchgehende Linie St. Gallen-Rapperswyl, welche thunlichst die angedeuteten Interessen befriedigt und die erwähnten Projecte vereinigt, ohne deren Nachtheile zu haben.

Die I. Section der vorgeschlagenen Linie geht von St. Gallen aus auf dem kürzesten Wege und die günstigsten Steigungsverhältnisse aufsuchend directe nach Herisau und Degersheim (1. Culminationspunkt) und von da abwärts über Brunnadern, Lichtensteig nach Wattwyl mit 22‰. Von da steigt die II. Section nach Ricken hinauf (2. Culminationspunkt) und hinunter nach St. Gallenkappel und Rapperswyl mit Maximalneigung von 30‰.

Die III. Section soll die günstigste Verbindung zwischen Rapperswyl und der Gotthardlinie herstellen, denn gute Anschlüsse nach Zürich mangeln nicht.

Nach der Ansicht der Broschüre geht nun der in Betracht zu ziehende Personenverkehr der Nordostschweiz vom Zürichseebecken nach der Centralschweiz und dem Gotthard zum grössten Theil nach dem Vierwaldstätterseebecken, oder nach dessen Centrum Luzern. Der Güterverkehr dagegen zielt directe nach dem Gotthard. Damit ist der Anschlusspunkt Zug gegeben. Die III. Section ist also von Rapperswyl über Pfäffikon, Samstagern nach Schomberg hinauf (3. Culminationspunkt) hinunter nach Sihlbrugg, Baar, Zug gezogen ebenfalls mit 30‰.

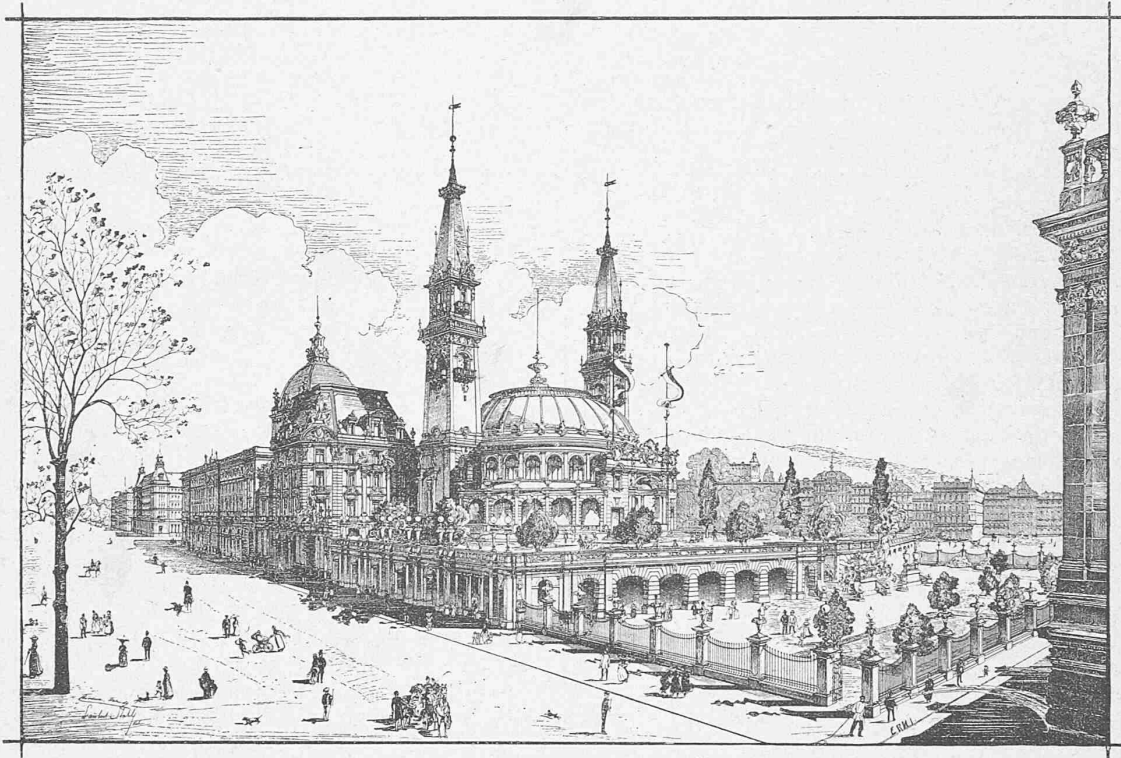
Zur Begründung dieser Richtung wird ferner aufmerksam gemacht, dass schon das frühere Project Biberbrücke-Brunnen letztern Anschluss aufgegeben und nach Goldau (50‰ Maximalsteigung) verlegte, als der Verkehrsrichtung besser entsprechend. Sobald Zug-Goldau

Franken pr. Jahr. bei 500 l 60 Fr., bei 250 l 40 Fr.; endlich können sich Hauseigenthümer oder Haushaltungen auch bloss zu 125 l pro Tag verpflichten und zahlen dafür jährlich 20 Fr. Die industriellen Etablissements, welche kein Quellwasser und keinen besonders hohen Druck nöthig

Promenaden lässt wenig mehr zu wünschen übrig. Etwas weniger günstig steht es mit der häuslichen Versorgung. Von 80 000 Wohnungen, die in Paris bestehen, sind erst etwa 57 000 an die Wasserversorgung angeschlossen, und von diesen 57 000 haben viele das Wasser nur im untersten

### Entwurf für ein Theater und eine neue Tonhalle am Uto-Quai in Zürich.

Architekten: HH. *Chiodera & Tschudy* in Zürich.



Ansicht vom Uto-Quai (Riesbach-Stadtgrenze) aus.

haben, erhalten ihr Brauchwasser zum Tarif von 60 Fr. pro Jahr für 1000 l täglichen Consum. Was über das vereinbarte Quantum hinausgeht, ist mit 12 Fr. per Hectoliter täglichen Mehrverbrauches zu bezahlen.

Die Anwendung dieser reducirten Tarife nebst successiver Einführung der Wassermesser hatte zur Folge, dass ohne wesentliche Vermehrung des zugeführten Wassers doch die Zahl der Abonnements im Zeitraum von 4 Jahren (von 1880 bis 1884) von 48 800 auf 55 700 stiegen, und die Einnahmen sich um 1 494 000 Fr. erhöhten. Bringt man die niedrigeren Tarife in Anschlag, so beträgt die Vermehrung der Einnahmen, die theils von neuen Abonnements, theils von der rationellern Wasservertheilung herrührt, sogar über 4 Millionen Fr. Die Gesammtmenge des täglich zugeführten und zur Vertheilung gelangenden Wassers ist nun gegenwärtig für die verschiedenen Bezugsquellen ungefähr folgende:

Oureq-Canal	m <sup>3</sup> 130 000.
Seine	„ 200 000.
Marne	„ 80 000.
Artesische Brunnen	„ 8 000.
Quellen von Arcueil	„ 2 000.
Quelle der Dhuis	„ 20 000.
Quellen der Vanne	„ 130 000.
Total	m <sup>3</sup> 570 000.

Bei einer Bevölkerung von 2 300 000 Einwohnern ergibt dieses per Kopf täglich 250 Liter, wovon 65 l Quellwasser, 185 l Brauchwasser sind. Die Erstellung der neuen Wasserwerke von Jvry und Bercy mit ihren Hochreservoirs in Villejuif und Montmartre hat eine gleichmässiger Vertheilung des Brauchwassers auf die einzelnen Quartiere ermöglicht und die öffentliche Verwendung des Wassers zur Erhaltung der Reinlichkeit der Strassen und Schönheit der

Stockwerk, theils weil es an genügendem Druck fehlt, theils weil die Hausbesitzer zu weiterer Ausdehnung ihre Zustimmung nicht geben wollen und zwar aus dem Grund, weil die betreffenden Häuser noch mit alten geschlossenen Abtrittgruben versehen sind, letztere aber bei Einführung der Wasserspülung zu schnell angefüllt würden und zu oft geleert werden müssten. Die Unhaltbarkeit solcher Zustände wird aber auch in Paris je länger je mehr erkannt; es wird je mehr und mehr darauf hingearbeitet, das reine Schwemmsystem durchzuführen, also alle Abfallstoffe sofort in die Abzugsanäle ab und durch sie fortzuleiten; die alten Gruben werden bald verschwinden, und alsdann ist die allgemeine Wasserspülung der Abtritte eine nothwendige Bedingung für die Anwendung des Schwemmsystems. Dieser Umstand, sowie die Bedürfnisse der 23 000 noch nicht mit Wasser versehenen Häuser werden den Bedarf an gutem Trinkwasser beträchtlich erhöhen; das jetzt disponible Quantum von 150 000 m<sup>3</sup> wird sich bald als ganz unzureichend erweisen. Auch der Uebelstand muss aufhören, dass zu gewissen Zeiten das in die Häuser bestimmte Quellwasser durch unreines, gesundheitsschädliches Flusswasser ersetzt wird. In Würdigung dieser Mängel hat die Stadt wieder neuerdings Quellwasseruntersuchungen anstellen lassen, und es besteht das Project, aus 4 verschiedenen, in beträchtlicher Entfernung gelegenen Quellgebieten Wasser in die Stadt zu leiten mit einem Gesammttrug von 300 000 m<sup>3</sup>, wodurch die Menge des Trinkwassers auf 450 000 und diejenige des überhaupt verfügbaren Wassers auf über 850 000 m<sup>3</sup> täglich gebracht würde, per Kopf der Bevölkerung 370 Liter.

Natürlich werden diese 4 neuen Leitungen nicht auf einmal erstellt, da man auch in Paris mit den vorhandenen Geldmitteln zu rechnen hat. Aber ein Anfang ist schon